

Caroline Gustke



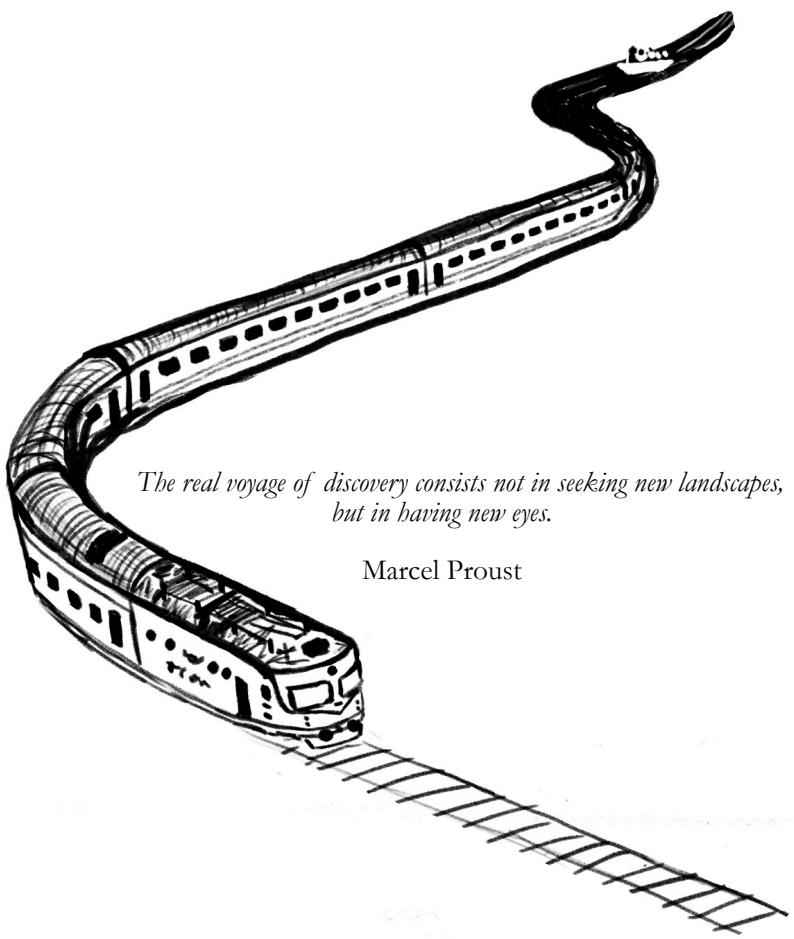
Mit dem Zug in den Kaukasus
Ein Reisebuch



All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Achter Verlag, Weinheim
www.achter-verlag.de

ISBN 978-3-948028-21-3

Umschlagdesign: Javier Calvert
Umschlag-Illustrationen: Caroline Gustke
Lektorat: Martina Leiber
Druck: bookpress.eu



*The real voyage of discovery consists not in seeking new landscapes,
but in having new eyes.*

Marcel Proust

Hallo, ich bin Caro ...

und von nun an nachhaltiger unterwegs, denn die Klimakrise geht uns alle etwas an und jede:r kann etwas tun; auf vielen Ebenen, im alltäglichen Leben. Ich habe mich (unter anderem) vorerst



vom Fliegen verabschiedet. In einigen Jahren wird es nachhaltige Lösungen geben, da bin ich mir ziemlich sicher. Nun fahre ich eben Bahn – egal wohin.

Jetzt geht es nach Armenien, weil das schon lange geplant ist. Danach werde ich meinen Radius wohl erst mal auf das nähere Europa beschränken. Das ist okay, da gibt es auch richtig viel zu erleben!

Angaangaq, ein grönländischer Schamane, dem ich neulich in München begegnet bin, sagt zum Klimawandel Folgendes (und das hat mich schwer beeindruckt):

"You're gonna have to learn to melt the ice in the hearts of men. Only by melting the ice in the hearts of men, men will have a chance to change and begin using their knowledge wisely."

Fliegen kann jeder – Zugfahren auch. Der Klimawandel – und noch mehr der relativ gelassene Umgang damit – machen mir Angst. Daher steht für mich fest: Bis Fliegen nachhaltig geht, wird nicht mehr geflogen! Nun ist die Reise – Pferdetrekking durch den armenischen Westen – schon lange geplant, und so gehe ich das Wagnis ein, die etwa 5.000 Kilometer pro Wegstrecke per Zug zurückzulegen, quer durch Europa und darüber hinaus – als Konsequenz von Erkenntnis, als Klimastreik und Selbstversuch.

Ein paar Worte vorweg

Ich reise gerne – und das habe ich in den letzten zehn Jahren auch ausgiebig getan. Wenn ich all meine Flugmeilen zusammenzählen würde, entspräche das etwa dreimal dem Umfang der Erde, also ungefähr 120.000 Kilometern – und um die 45.600 Kilogramm Kohlenstoffdioxid-Ausstoß (Quelle: <https://rechneronline.de/co2-ausstoss/flugzeug.php>). Das klingt ganz schön theoretisch, aber auf jeden Fall viel. Näheres dazu später.

Dass ich mir mittlerweile intensiv und kritisch Gedanken über meinen ökologischen Fußabdruck mache, mag für manche übertrieben und anstrengend klingen. Das kann ich verstehen. Ich finde es auch anstrengend und ich habe die Debatte lange Zeit für übertrieben gehalten – oder halten wollen? Diskussionen zu Klimawandel und Schadstoffemissionen sind schließlich nicht neu und ich kann mich erinnern, dass es mich zeitweise schon als Kind beschäftigt und mir Angst gemacht hat. Während meiner Schulzeit wurde ich von meinen Mitschüler:innen oft als „Öko“ bezeichnet, oft herablassend; als ich älter wurde, gerne auch mit einer Art liebevollem Unterton. Den Grund dafür habe ich nie so richtig verstanden, weil das Nutzen von Stoffbeuteln sowie einer Brotbüchse mit Vollkornbrot und Obst- und Gemüseschnitzen für mich keine politische oder überhaupt irgendeine Haltung darstellten – das war halt mein Essen.

Mit zwölf Jahren bin ich das erste Mal geflogen, in den Urlaub auf die Kanaren, das war abenteuerlich, auch wenn mir die ganze Zeit übel war und ich den größten Teil des Fluges kreidebleich in meinem Sitz hing. Manche Mitschüler:innen flogen jedes Jahr mit ihren Eltern irgendwohin. So viel Glück hatte ich nicht, denn dafür war kein Geld da. Das Bedauern darüber existierte parallel zu meinen Sorgen um unsere Umwelt. Aber letztere waren ab einem gewissen Punkt sehr abstrakt und

meine Lebenswelt beeinflussten sie erst mal ausschließlich in meinem Kopf, was mir wiederum die Möglichkeit gab, die diffusen Ängste beiseitezuschieben, damit sie nicht so sperrig im Weg herumstanden.

Vor und während des Studiums unternahm ich mehrere Backpacking-Reisen, nach Neuseeland und nach Südamerika. Das Geld dafür verdiente ich mir mit Nebenjobs: in einem Supermarkt und bei einer großen Fastfood-Kette, bei der ich bis dahin selten bis nie selbst etwas konsumiert hatte, was ich auch nach meiner Tätigkeit beibehielt. Aber ich war jung und brauchte das Geld. Die Eindrücke aus diesen Jobs, was Lebensmittel- und Ressourcenverschwendungen angeht, und auch die Unwissenheit und Ignoranz vieler Leute, denen ich dort begegnete, habe ich nie vergessen. Während ich in den Pausen meine Käsestulle aß, lernte ich Texte fremdsprachiger Lieder auswendig und schaute mir Bildbände ferner Länder an, um mir ins Gedächtnis zu rufen, warum um alles in der Welt ich hier war. Das waren damals meine Coping-Strategien. Die bisher spannendste Zeit meines Lebens und die rasanteste Entwicklung meiner Persönlichkeit fand auf meinen Backpacking-Reisen statt. Zwar hatte ich vor jeder Reise Momente regelrechter Todesangst angesichts des Unbekannten, doch erst einmal unterwegs und erst recht rückblickend erfüllten diese vielen Monate mich mit einer ergreifenden Liebe zur Welt und einem großen Durst danach, den Horizont immer weiter zu erkunden. Ich bin stets gern nach Hause zurückgekehrt, doch das Fernweh ließ in meinen Zwanzigern nie lange auf sich warten. Eine interessante Beobachtung war, dass ich die Welt während oder nach der Reise jedes Mal als einen wunderschönen Ort wahrnahm, in dem fast ausschließlich freundliche Menschen lebten. War ich eine Weile wieder in meinem Alltagstrott, in dem durch die Nachrichten regelmäßig eine Zusammenfassung der schlimmsten Ereignisse des Tages auf mich einprasselten, wurde mein Bild zusehends düsterer und ich selbst trauriger und nachdenklicher.

Viele Freunde schüttelten den Kopf über meine Reiselust, ein paar fanden es inspirierend. Einer meinte begeistert: „Caro, eines Tages verreisen wir mal zusammen!“ Das war Konstantin, dessen Begeisterung nicht nur anhielt, sondern so weit führte, dass er neben seinem Studium ein Reiseunternehmen der besonderen Art gründete und heute mit *Fernwind* kleine Gruppen von Leuten an eher ungewöhnliche ferne Orte bringt. Er ist ein Mensch voller Begeisterung, Ideenreichtum und Tatendrang, der stets in Chancen denkt und dessen Visionen man durch seine Augen leuchten sehen kann. Durch seine herzliche und kommunikative Art lernt er schnell die verschiedensten interessanten Leute kennen. Fairness und Respekt gegenüber Mensch, Tier und Umwelt sind ihm sehr wichtig, darum sind seine Reisen stets mit einem oder mehreren nachhaltigen Zwecken verknüpft: Er bezieht lokale Kleinunternehmer:innen ein und ein Projekt wie wissenschaftliche Feldforschung, eine Müllsammelaktion oder die Verbesserung des Tierwohls machen immer einen zentralen Teil der Expeditionen aus. Pferdetrekking durch die armenischen Highlands ist eines von *Fernwinds* Reiseangeboten. 2018 meldete ich mich für die Tour an, die im September des darauffolgenden Jahres stattfinden sollte.

Dann kam das Jahr 2019 und mit ihm eine neue Klimabewegung, die die Welt vorerst nicht mehr loslassen sollte. Endlich war das Thema auf dem Tisch! Auch ich ging mit zu Klimademos und tue das nach wie vor. Selbst meine Mitte achtzigjährige Oma habe ich dort einmal mit hingeschleppt – eine schöne Erinnerung.

Auf mehr und mehr Straßen weltweit ist es nicht mehr zu überhören, wie wir unseren Planeten zugrunde richten und unsere eigene Lebensgrundlage zerstören. Nun gibt es eine Art Ultimatum, wie lange wir noch so weitermachen können, bis wir eine unaufhaltsame Woge an Naturkatastrophen auslösen werden, die wir nicht mehr beeinflussen

können. Auf der Straße veränderte – oder schärfte – sich auch mein Bewusstsein, was das Fliegen anbelangt.

Da hatte ich jetzt ein Problem, das mich ziemlich wärmte!

Viele stempelten die Demonstrierenden als Scheinheilige ab und warfen ihnen hämisch vor, nach dem Demo-Tag entspannt ihren Urlaubsflieger zu buchen. Der ein oder andere wird das bestimmt getan haben, was der Problematik mit dem Klima jedoch nicht weniger Gewicht oder Dringlichkeit verleiht – ganz im Gegenteil. Ich wage zu behaupten, dass viele ganz bewusst *keinen* Flug gebucht haben. Ich wollte mir diesen Vorwurf jedenfalls nicht machen lassen – und checkte meine Möglichkeiten.

Ich saß im Zug auf dem Weg nach München, schauteträumend aus dem Fenster und spann den Gedanken weiter, wie es wohl wäre, die ganze Strecke bis nach Armenien mit der Bahn zu fahren, hin und wieder zurück. Fliegen war für mich mittlerweile ausgeschlossen. Infrage kamen nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich sagte die Reise ab oder ich fand einen anderen Weg – über Land. Warum eigentlich nicht mit dem Zug?

In den folgenden Tagen sah ich immer wieder auf die Karte. Bis nach Armenien war es weit, sehr weit. Fragen und Zweifel kamen auf. Kann man so eine Strecke zuverlässig bewältigen? Was, wenn ich einen Zug verpasste? Gibt es ein durchgängiges Schienennetzwerk? Kann man einfach so über alle Grenzen fahren? Wie ist es wohl, in einem Schlafwagenabteil zu übernachten? Was sollte das alles kosten? Und wie lange würde ich brauchen?

Fragen über Fragen – die meine Entdeckungsfreude anregten und auch Angst auslösten. Aber ich hatte bereits gelernt, dass es zwei Formen der Angst gibt: die Angst vor der realen Gefahr, die uns vor dem unmittelbaren Schaden von Leib und Leben bewahren soll, wie zum Beispiel bei einer überraschenden Begegnung mit einem Bären in freier

Wildbahn. Das ist eine wichtige Form der Angst. Wenn wir die nicht hätten, stiege die Chance, als Mittagessen zu enden, enorm. Zum anderen gibt es die Angst vor Situationen, die wir in unserer Fantasie kreieren und so lebendig gestalten und mit Vorurteilen und Worst-Case-Szenarien ausschmücken, dass sie unser Handeln steuern und uns davon abhalten, Dinge zu tun, die eigentlich keine wirkliche Gefahr darstellen – wie zum Beispiel, mit der Bahn von A nach B zu fahren, mit jeder Menge fremder Leute zu kommunizieren und in einem Land zurechtzukommen, dessen Sprache man nicht versteht. Die Differenzierung meiner Ängste half mir, mich der Herausforderung zu stellen und wenigstens mal ein bisschen im Internet zu recherchieren. Und siehe da, natürlich gab es bereits andere, die die Strecke bis in den Kaukasus (und darüber hinaus) mit dem Zug bereist hatten. Ganz nebenbei: Tatsächlich ist es möglich, den 18.755 Kilometer langen Weg von Portugal über Russland, die Mongolei und China bis hinunter nach Singapur auf der Schiene zurückzulegen – freilich mit ein paar Umstiegen. Zwar kenne ich persönlich niemanden, der das schon gemacht hat, aber das kann sich ja noch ändern.

Bald fand ich die Reiseagentur *Gleisnost* aus Freiburg, die sich auf nachhaltige(re)s Reisen, insbesondere mit der Bahn, spezialisiert hat, und das schon seit dreißig Jahren. Ich hängte mich also ans Telefon und fragte einfach mal nach. Klar sei es möglich, mit dem Zug in den Kaukasus zu fahren, sagte die freundliche Dame am anderen Ende der Leitung. Da die Grenze zwischen der Türkei und Armenien aufgrund deren dauerhafter Feindschaft gesperrt sei, müsse ich allerdings einen Umweg über Georgien nehmen. Nur, wie es momentan mit dem Transfer von der Türkei nach Georgien ausschehe, wisst sie nicht genau, denn das ändere sich immer wieder und werde bei der Agentur nicht allzu oft nachgefragt. Das klang doch alles schon mal recht vielversprechend! Außerdem erfuhr ich mehr über mögliche Reiserouten und dar-

über, wie lange ich für die einzelnen Streckenabschnitte brauchen würde. Ich tüftelte aus, wann und wie lange ich wo sein würde, um mein Reiseziel pünktlich zum Start der Expedition zu erreichen, und rief wieder bei *Gleisnast* an. Es folgte ein etwa anderthalbstündiges Telefonat, in dem ich fast alle Tickets nacheinander buchen konnte. Ein paar Teilabschnitte ließen sich nicht im Voraus buchen und von Kars in Ostanatolien bis nach Batumi in Georgien sollte ich mir vor Ort ein Reisemittel suchen. Das würde schon irgendwie klappen.

Außerdem meldete ich mich bei einer Bekannten in Istanbul an und stöberte schon mal in *Couchsurfing*

(nähere Informationen dazu und zu anderen Plattformen für Reisende siehe unten) nach potenziellen Gastgeber:innen, denn nicht jede Nacht würde ich im Zug verbringen. Hin und wieder würde ich auch in einem Hostel oder eben auf einer privaten Couch übernachten, um mir genügend Puffer einzubauen, damit ich keinen Anschlusszug verpasste. Und um mal zu duschen.

„Ja, wir können jetzt was gegen den Klimawandel tun, aber wenn wir dann in 50 Jahren feststellen würden, dass sich alle Wissenschaftler doch vertan haben und es gar keine Klimaerwärmung gibt, dann hätten wir völlig ohne Grund dafür gesorgt, dass man selbst in den Städten die Luft wieder atmen kann, dass die Flüsse nicht mehr giftig sind, dass Autos weder Krach machen noch stinken und dass wir nicht mehr abhängig sind von Diktatoren und deren Öl vorkommen. Da würden wir uns schön ärgern.“

Marc-Uwe Kling

Begegnung & Authentizität

Spannende Alternativen zu Hotels, Hostels und Jugendherbergen

Schon oft habe ich bei fremden Leuten übernachtet, ebenso war ich Gastgeberin für Reisende fast aller Kontinente. Manche habe ich unterwegs kennengelernt, mit anderen bin ich über die Onlineplattform *Couchsurfing* in Kontakt gekommen, bei der ich seit 2011 angemeldet bin. Insgesamt habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht und empfinde diese Art des Reisens und der Begegnung als große Bereicherung für den Austausch auf kultureller und menschlicher Ebene. Man nimmt am Leben der Einheimischen teil und erlebt das Reisen somit aus einer authentischen und individuellen Perspektive. Ich mag den Gedanken des personenunabhängigen Gebens und Nehmens nach dem Karma-Prinzip: Ich beherberge jemanden, ohne eine Gegenleistung zu verlangen, und dafür werde ich an einem anderen Ort von einer anderen Person ebenso empfangen. Oder umgekehrt: Ich werde herzlich bei jemandem aufgenommen und öffne meine Tür im Gegenzug für jemand anderen. Wir essen oder musizieren zusammen, reden, unternehmen Spaziergänge oder Ausflüge ... Wonach auch immer Sinn und Zeit stehen. Meistens fühlt sich der Umgang nach kürzester Zeit an, als würde man den Besuch auf eine Weise schon lange kennen. Ich führe dies auf die Haltung beim Reisen und gegenüber den Menschen zurück sowie auf das Gefühl, zu einer Gemeinschaft von Reisenden zu gehören, in der es selbstverständlich ist, zu teilen und einander auszuhelfen.

Das „Couchsurfen“ hat meine Art des Gastgebens sehr geprägt. Anfängliche Zweifel beim Gedanken, wildfremde Menschen im Haus zu haben oder aber bei wildfremden Menschen zu übernachten, wichen schnell heller Begeisterung über diesen recht einfachen Weg, interessante Leute zu treffen und mich mit ihnen auszutauschen. Natürlich

hat man nicht zu jeder Person einen gleich guten Draht, und das ist nur menschlich. Trotzdem gab es bisher niemandem, dem ich nicht ohne mit der Wimper zu zucken meinen Haustürschlüssel anvertraut oder der mir seinen nicht gegeben hätte. Ich habe mich darin geübt, mehr aus mir herauszukommen und interessante Gespräche mit Menschen zu führen, die ich zum ersten Mal traf. Vor allem aber habe ich gelernt, auf Anhieb zu vertrauen – und wie es sich anfühlt, wenn mir auf Anhieb vertraut wird. „*Mi casa es tu casa.*“ – „*Mein Haus ist dein Haus.*“ Ich nenne das zwischenmenschliche Nachhaltigkeit.

Und nein, ich würde nicht jede Person zu mir einladen und ich würde auch nicht jede:n um einen Schlafplatz bitten. Wem man sein Vertrauen schenkt, obliegt der individuellen Einschätzung. Faustregel: Ein vertrauenswürdiges Profil hat mindestens ein Foto, auf der die dahintersteckende Person gut sichtbar ist, sowie einen einigermaßen aussagekräftigen Text.

Und man ist kein schlechter Mensch, wenn man jemanden ablehnt, weil einem das Profil nicht zusagt oder man an den angefragten Tagen seine Ruhe haben möchte.

Neben *Couchsurfing* gibt es noch jede Menge andere Plattformen, über die man kostengünstig verreisen kann – und bei denen das Sparen von Geld schnell zur angenehmen Nebensache wird.

Im Folgenden habe ich ein paar davon zusammengetragen, um einen Überblick über die Vielfalt der Möglichkeiten zu geben.

Couchsurfing

Couchsurfing ist eine internationale und mittlerweile kommerzielle Online-Plattform, auf der Mitglieder bzw. Besitzer:innen eines Profils einen kostenlosen Übernachtungsplatz für Reisende anbieten sowie anderen Mitgliedern eine Anfrage zu einem Schlafplatz stellen können (auch eine einseitige Nutzung ist möglich). Auf dem Profil gibt es De-

tails zum Gastgeber, zum Schlafplatz und zur Umgebung. Gäste hinterlassen den Gastgeber:innen eine Referenz über ihren Aufenthalt, Gastgeber:innen schreiben eine für den Gast. Die Referenzen werden öffentlich im Profil angezeigt, so wissen „Surfer“ und „Hosts“ ungefähr, worauf sie sich einlassen. Mancherorts werden auch Couchsurfing-Treffen für Reisende und einheimische Mitglieder organisiert: eine gute Gelegenheit für den Austausch und das Knüpfen von Kontakten in der Welt.

Couchsurfing war lange Community-organisiert und nicht gewinnorientiert, mit dem Ziel, die Welt ein Stück besser zu machen, ohne finanzielle Bedingungen. Mittlerweile wird ein Jahresmitgliederbeitrag von 14 € erhoben. (www.couchsurfing.com)

BeWelcome

BeWelcome funktioniert wie Couchsurfing, ist aber kostenfrei, Open Source, spendenfinanziert und wird von Freiwilligen verwaltet. Die Community ist mit aktuell knapp 180.000 Mitgliedern (in 224 Ländern) vergleichsweise klein, hat aber Potenzial. (www.bewelcome.org)

Warm Showers

Warm Showers ist ein gemeinnütziges Netzwerk der Gastfreundschaft, in dem Radfahren das geteilte Interesse ist. Wer eine längere Radtour plant, kann hier in privaten Haushalten aus dem Warm-Showers-Netzwerk nach einer kostenlosen Übernachtungsmöglichkeit (inklusive warmer Dusche) anfragen. Das Netzwerk basiert auf Spenden und einer Anmeldegebühr von 30,00 USD.

Es leben der Fahrradtourismus und die Nachhaltigkeit! (<https://de.warmshowers.org/>)

Trustroots

Eine Reisecommunity, die wie BeWelcome funktioniert und ebenfalls Vertrauen, Abenteuerlust und interkulturelle Verbundenheit fördert. Open Source; die Nutzung ist kostenlos. Aktuell gibt es weltweit rund 65.000 Mitglieder. Laut Wikipedia richtet sich die Community insbesondere an Reisende, die per Anhalter oder mit dem Rad unterwegs sind, sowie an Straßenkünstler:innen und Unterstützende von Vegetarismus und Veganismus. (www.trustroots.org)

Haustausch

Wie der Name schon sagt, tauscht man seine vier Wände für einen vereinbarten Zeitraum mit dem Zuhause einer anderen Person oder Familie. Authentisch, kostenlos, nachhaltig. Auch Hausvermietung, die gegenseitige Aufnahme als Gast oder die Vermittlung von Schüler:innen- oder Studierendenaustausch sind möglich. Die Erfahrungsberichte auf der Webseite machen Lust, es einmal auszuprobieren. Erinnert an den Hollywood-Film „Liebe braucht keine Ferien“.

(www.haustauschferien.com)

Trusted Housesitters

Wenn du verreisen möchtest, dein Haustier aber nicht mitnehmen kannst, findest du hier bestimmt einen Haustiersitter. Oder umgekehrt: Du liebst Tiere und möchtest Portemonnaie-schonend Urlaub machen? Der Deal: Du hast eine kostenlose Unterkunft und hütest dafür Haus und das liebe Vieh. Referenzen ermöglichen eine Einschätzung potenzieller Haustierbesitzer:innen bzw. Haustiersitter. Es gibt verschiedene Modelle von Mitgliedschaft und Nutzungsmöglichkeiten, beginnend bei 99 € pro Jahr. (www.trustedhousesitters.com)

WomenWelcomeWomenWorldWide („5W“)

5W ist ein in Großbritannien gegründetes Netzwerk der Gastfreundschaft und des Austauschs speziell für Frauen aus aller Welt. Neben der Möglichkeit, anderen Mitgliedern (ggf. auch mit Mann und/oder Kindern) eine Unterkunft zur Verfügung zu stellen, sind auch Treffen, gemeinsame Ausflüge und Kommunikation zentrale Anliegen. Eine Mitgliedschaft ist ab 18 Jahren möglich. Die Seite wird mit Spendengeldern finanziert und schlägt einen Jahresbeitrag von 27 Pfund vor.
(www.womenwelcomewomen.uk)

Staydu

Diese internationale Seite bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten der Begegnung, mit und ohne monetäre Gegenleistungen. Manche suchen Begleitung für einen Ausflug in einer bestimmten Stadt oder aber sie bieten sich selbst als Touristenführer an, andere einen Schlafplatz gegen Mithilfe an einem Renovierungsprojekt oder anderen Arbeiten. Die Profile sind mit einer von drei Optionen entsprechend gekennzeichnet: „stay and help“, „stay and pay“ oder „stay for free“.

(www.staydu.com)

Help Exchange (Helpx)

Wer Lust auf Freiwilligenarbeit gegen Kost, Logis und vielleicht vorhandene Freizeitangebote hat, findet auf Helpx zahlreiche Anzeigen von Menschen auf fast allen Kontinenten, die helfende Hände für Projekte und Arbeiten aller Art suchen – von Land- und Viehwirtschaft über verschiedene Handwerke in diversen Bauprojekten bis hin zu Arbeiten auf einem Segelboot. Die Anzahl der Stunden und die Art der Gegenleistungen beruhen auf individueller Absprache. Die Mitgliedschaft ist kostenlos, allerdings ist das uneingeschränkte Kontaktieren

und Lesen von Referenzen aller Hosts nur mit der Premium-Mitgliedschaft möglich. Diese gilt zwei Jahre und kostet 20 €. (<https://helpx.net>)

WWOOF

WWOOF ist ein Akronym für World Wide Opportunities On Organic Farms. Diese bereits 1971 gegründete Organisation liefert Kontakt zu ökologischen Bauernhöfen und Selbstversorger-Familien weltweit, die verschiedenste landwirtschaftliche Arbeiten anbieten. Gegenleistungen liegen in Kost und Logis sowie kulturellem Austausch und (Lern-)Erfahrungen. Wie bei Helpx werden Arbeitszeiten und Ausgleich individuell vereinbart. Ein zentrales Anliegen ist, ein Bewusstsein für globale Verbundenheit sowie für ökologische und nachhaltige Landwirtschaft zu schaffen.

(<https://wwoof.net>)

Moving Worlds

Moving Worlds beugt sogenanntem „Volontourism“ vor, das heißt Freiwilligenarbeit, die destruktiv wirkt, anstatt einen echten Mehrwert für die Menschen vor Ort zu bringen. Die Organisation bringt ausgebildete Menschen mit seriösen Partnern aus dem internationalen Netzwerk zusammen, um Freiwilligenarbeit zu finden, in der deine spezifische Expertise gebraucht wird und du nachhaltig und sinnstiftend wirken kannst. Moving Worlds verknüpft damit Reisen und Karriere.

(<https://movingworlds.info>)

Die Familienhandwerker

Diese Seite hilft getrennt lebenden Eltern, mit ihrem Kind verbunden zu bleiben. Wohnt ein Elternteil in einer anderen Stadt, können große

finanzielle und emotionale Herausforderungen daraus entstehen. Um regelmäßige Besuche zu ermöglichen, damit die Bindung zum Kind erhalten und gestärkt wird, vermitteln die Familienhandwerker mit ihrem Angebot „Mein Papa kommt“ bzw. „Meine Mama kommt“ Übernachtungsmöglichkeiten und Spielzimmer bei ehrenamtlichen Gastgeber:innen am Wohnort des Kindes, in denen Vater oder Mutter und Kind Zeit miteinander verbringen können. Die einfache Mitgliedschaft kostet ab 15 € pro Monat (für Hilfeberechtigte 5 €), 25 € mit Coaching und pädagogischer Beratung.
(<https://die-familienhandwerker.de>)